

# VIERTES STÜCK

zum

## Nutzen und Verzüngen.

3

Freitag den 16. Jänner 1824.

### Wohlthätigkeit.

Die Armen-Instituts-Commission bringt ihren innigen Dank für die reichliche Unterstützung, welche ihr durch die Lösung der Erlaßkarten für Neujahrs-Wünsche auch in diesem Jahre zu Theil geworden ist, zur öffentlichen Kenntniß. Aus den gedruckten, den Zeitungsblättern beigelegten Verzeichnissen erscheint die Anzahl von 851 Wohlthätern, welche mit menschenfreundlichem Sinn, dem hierortigen Aufrufe entgegenkommend, durch ihre gütigen Beiträge die Summe von 544 fl. 40 kr. in Conv. Münze der Armuth zum Opfer brachten. — Ihrem Berufe getreu, wird die Commission diese Summe ihrer Bestimmung zuführen, die dürftige Classe aber, ihre Wohlthäter segnend, darin eine vermehrte Linderung der Noth finden.

### Übersetzung

des im vorigen Blatte gelieferten krainischen Gedichtes.  
(Eingefendet).

### Dankgefühl

bey der Abreise

Er. Fürst-Erzbischöflichen Gnaden Augustin  
aus Laibach nach Salzburg.

„Nur Scheiden, Trennung nur und Scheiden“  
(Welch Seufzen sagt den heißen Schmerz!)  
„Ach Trennung nur, — nur baldes Scheiden“  
Klagt blutend uns das wunde Herz!

Zu scheiden, Hoher, — sich zu trennen  
Von dir, — Beschüher, Oberhirt —  
Und Vater! — ach, wer kann es nennen  
Ohn' Angstgefühl, das Felsen rührt! —

Wer soll der Trübsal Qualen mindern,  
Im Scheiden was uns Tröstung seyn?  
Wer soll der Trauer Schmerzen lindern,  
Mit Gaben Arme wer erfreu'n? —

Zwar fest steht in der Mitte

Dein Denkmahl, das die Zeit nicht bricht,  
Es keimt aus jedem Deiner Tritte  
Ein Glück, das laut von Dir uns spricht

Noch wem, wem werden wir es danken,  
Wenn Du Erlauchter! nicht mehr bist? —  
Ach, weinend werden wir kaum wanken  
Am Born, der voll des Segens fließt! —

Nun fließet, Thränen, Dank zu zollen! —  
Du säumst, — du schweigst, verglühtes Herz? —  
Ach, wo soll ich Ihm Thränen hohlen!  
Verzehrt hat sie der Flammenschmerz! —

Belohne, Gott! — Du wirst's vergelten,  
Denn Du nur weißt es, willst, vermagst!  
Vergilt es Ihm in bessern Welten,  
Da du uns Thränen hier versagst! —

### Berichtigung.

In dem krainischen Gedichte des vorigen Jahr. Blattes  
soll es im 2ten Verse der 2ten Strophe statt saha  
— Ozka heißen.

A f c h e

als Dünger in Flandern.

In dem sehrreichen Journal, of a Horticultural Tour, welches ein Ausschuß der Horticultural Society of Scotland auf seiner Reise hielt und herausgab, kommt S. 238 (und im Edinburgh philosophical Journal Nro. 15, S. 195, eine Notiz über Benützung der Asche als künstlicher Dünger vor. Man wählt in Flandern vorzüglich die holländische Asche hierzu, die indessen in Holland selbst nicht geachtet wird. Die H. H. Zielring und van der Na zu Amsterdäm treiben mit dieser Asche Alleinhandel, und halten zu Amsterdäm allein 80 Pferde, um die Asche überall in der Stadt zusammen zu fahren. Außer dem, was Sinclair und Madeliffe bereits über Asche als Dünger bemerkten, theilten die Reisenden hier auch die Erfahrungen des Hrn. de Wulf in Gent mit, der sie sowohl in Obst, wie in Küchengärten höchst vortheilhaft fand; nur darf sie aber nie frisch, wie sie vom Feuer herkömmt, und nie in großer Menge angewendet werden. Herr de Wulf versichert, daß er mittelst Asche den schwächsten Bäumen in seinem Garten neue Kraft zu ertheilen vermochte. Er glaubte, daß Asche nicht bloß den Boden öffnet und als Reizmittel dient, sondern daß sie auch zugleich den Pflanzen wirklich Nahrung gewährt, indem sie Wasser einsaugt und wieder fahren läßt, und Theile bey sich führt, welche die Kohlensäure aus der Atmosphäre an sich ziehen, wo die Nahrung für die Pflanzen leichter ausfließlich wird. Wenn nicht bald nach der Anwendung der Asche Regen oder Thau fällt, muß die Erde mit der Brause (Spritzkanne) leicht begossen werden. Alte Asche kann man in größerer Menge anwenden, wodurch der Boden nicht nur immer feucht erhalten (was bey einem sandigen trockenen Boden höchst nöthig ist), sondern ihm auch mehr Kohlensäure zugeführt wird. Wenn alte Garten-Gründe mit reicher Garten-Erde überladen, oder durch Reiben von Jahren zu stark gebüngt werden, so ist alte Asche das beste Mittel, den Boden aufzufrischen und demselben neue Thätigkeit zu gewähren.

Ueber die Eigenschaft der salzigen Materien, Gewebe und andere leicht feuerfangende Gegenstände unverbrennbar zu machen.

(Aus Dr. Dingler's polytechnischem Journal 10. B. 2. Heft.)

Herr Gay Lussac sagt, als Resultat seiner interessanten Versuche, um leicht verbrennliche Gegenstände der Theaterbühne gegen Feuerfangen möglichst zu schützen, in den Annales de Chimie, Octob. 1822 S. 211, daß das hydrosulfure, schwefelsaure, phosphorsäure, und borarsäure Ammonium, der Borax und einige Mischungen dieser Salze die tauglichsten Materialien sind, Gewebe, ohne Veränderung ihrer Eigenschaften, unverbrennbar zu machen. Mehrere andere Substanzen besitzen ohne Zweifel dieselben Eigenschaften; die von uns aufgestellte Theorie wird indessen sowohl bey den Anordnungen, die man von denselben machen kann, als bey neuern Untersuchungen als Wegweiser dienen können. Es ist wohl kaum nöthig zu bemerken, daß Holz, da es viel schwerer sich entzündet und brennt, als Leinen, mit weit weniger von diesen Stoffen getränkt werden darf, um unverbrennbar zu werden.

Die Herren Mérat, Vater und Sohn, Apotheker zu Aurerre, theilen in dem Journal de Pharmacie, Julius 1821 S. 333, Folgendes über den phosphorsauren Kalk mit: da Hr. Gay Lussac, dieser berühmte Chemiker der Akademie der Wissenschaften, in der am 6. November vorigen Jahres gehaltenen Sitzung anzeigte, daß Leinwand, wenn man sie in einer Auflösung von phosphorsaurem Ammonium taucht, unverbrennlich wird, geriethen wir hiedurch auf die Idee zu versuchen, ob nicht auch phosphorsaurer Kalk eben diese Eigenschaft besitzt, und wir fanden wirklich, daß Leinwand, Musselin, Holz, Papier, Stroh, in eine auf 30 — 35° concentrirte Auflösung dieses Salzes getaucht und hierauf getrocknet, durchaus nicht anzuzünden, und folglich auch nicht im Stande ist, Feuer mitzutheilen. Diese Stoffe verkohlten sich, wenn sie einem sehr heftigen Flammenfeuer ausgesetzt werden; allein diese Verkohlung reicht nicht über den Feuerherd hinaus, in welchen sie sich eingesetzt befinden. Schwefelholzchen oder Faden, die in dieser Auflösung gebeizt sind, vermögen nicht, sich zu entzün-

den; der Schwefel brennt allerdings, aber das Holz-  
chen oder Faden brennt nicht, und selbst das Verbrennen  
des Schwefels scheint dadurch langsamer vor sich zu gehen.

Firnif auf Leinwand aufgestrichen, welche in diese  
Auflösung eingetaucht ist, brennt nur mit Mühe an, und  
die Flamme desselben theilt sich der Leinwand nicht mit.

Die Leichtigkeit, mit welcher man sich phosphor-  
sauren Kalk verschaffen kann, der wohlfeile Preis  
desselben und die unendlichen Vortheile, welche seine  
Anwendung gewähren muß, in so fern dadurch Feuers-  
gefahr von Schauspielhäusern, Schiffen u. abgehal-  
ten werden kann, läßt uns erwarten, daß man dieses  
Mittel günstig aufnehmen und allgemein anwenden wird.

## Neue Entdeckungen.

### Alterthümer.

Vor Kurzem wurden in dem Kirchspiele Strath-  
miglo, in der Grafschaft Fife, in Südschottland, 6  
bronzene römische Vasen ausgegraben. Diese waren  
indessen nur der Vorbothe einer noch weit wichtigeren  
Entdeckung. Eine römische Stadt, die Urbs Drea des  
Tacitus und Ptolomäus, welche so lange der Gegen-  
stand der Nachsuehung eifriger Alterthumsforscher ge-  
wesen war, ist dicht dabey entdeckt worden. Sie be-  
steht aus ungefähr 30 Häusern in drey Reihen, deren  
Fundamente noch deutlich sichtbar sind; auch hat man  
auf diesen Ruinen 3 bis 4 verschiedene Arten von Ur-  
nen gefunden. Eine Meile westlich fand man ungefähr  
40 bronzene römische Waffen von verschiedenen Ge-  
stalten, und in einer nördlichen Richtung eine römische  
Urne, so wie auch zwey römische Münzen, von wel-  
chen letzteren die eine unter der Regierung des Kaisers  
Domitian geschlagen und äußerst wohl erhalten ist. Das  
Merkwürdigste in dieser neu entdeckten Stadt Drea ist  
ein großer dreyeckiger, aus einem Felsen gehauener Tisch,  
der auf einem Piedestal und auf einer Säule ruht,  
und in seiner Stellung wenig verändert, seit ihn die  
Römer verließen, gefunden worden ist. Dieß scheint  
ein Tisch für die Sonne gewesen zu seyn, der in allen  
römischen Städten für höchst nothwendig bezunden wurde.

Der Königl. Schwedische Gesandtschaftsprediger in  
Constantinopel, Hr. Berggrén, hat einen seltenen lit-

terarischen Schatz heimgebracht, ein Original-Exemplar  
der Bibel der Drusen, das er während seines Aufent-  
haltes auf dem Libanon erhalten und das ihm mitzu-  
bringen gelungen ist.

### Eisberg.

In einem amerikanischen Blatte liest man, Ca-  
pitän Kokebue habe in der Gegend der Behrings-  
straße einen Eisberg gefunden, der ganz mit Moos  
und Gras bedeckt, und dessen ungeachtet durchsich-  
tig sey. Wenn die Sonne seine Oberfläche schmilzt,  
so bilden sich, wie erzählt wird, an diesem Berge zwi-  
schen den mit Gras bewachsenen Stellen kleine Flüs-  
chen, die ins Meer fallen, und an der Stelle, wo  
diese Flüsschen eine nähere Ansicht der unter dem  
Moose und Grase liegenden Schichten gestatten, sieht  
man Knochen und Zähne von Thieren, woraus man  
also auf ein sehr hohes Alter des Eisberges schließen muß.

### Höchste Vervollkommnung der Dampfmaschine in Amerika.

Wenn man anders den Zeitungen der vereinigten  
Staaten Glauben schenken darf, so ist in diesem Lan-  
de ein Wunder im Werke, welches Europa mit Neid  
und Eifersucht erfüllen wird. Ein gewisser Joseph Bu-  
chanan, aus Hopkinsville in Kentucky, hat ein durchaus  
neues Verfahren entdeckt, vermittelt dessen er einen  
wahrhaft unbegreiflichen Vortheil aus dem Dampf des  
kochenden Wassers ziehen wird, indem er seine vervoll-  
kommnete Dampfmaschine gleicherweise auf die Trans-  
portmittel zu Lande und zu Wasser anwendet. Eine  
Briefpost, zum Beyspiel, wird sich in einem Tage von  
Washington, dem Sitze der Regierung, bis in die  
entferntesten Provinzen des Südens und Nordens der  
vereinigten Staaten begeben, das heißt 250 bis 300  
Stunden weit. — Noch etwas Erstaunenswürdigeres!  
Die mit dem Apparat des Herrn Buchanan versehenen  
Schiffe werden über den Ocean mit einer solchen Schnel-  
ligkeit fliegen, daß er von den Handelsleuten zu New-  
York oder Boston nur eine Woche Zeit verlangt,  
um sie nach Europa hin, und von dort wieder zurück  
zu bringen, welches eine Fahrt von 5000 Seemeilen  
innerhalb 8 Tagen ist. Wenn der Erfinder Alles, was

er auf der Oberfläche des Erdballs zu thun vermag, erwiesen haben wird, so wird er seine Entdeckung auf die Luftschiffahrt anwenden. Er verkündet zum Voraus, daß es ihm nur ein Spielwerk seyn wird, sich nach Paris ins Schauspielhaus zu begeben, und sich am andern Morgen wieder bey guter Zeit in Amerika zu befinden, um mit seiner Frau und Kindern den Thee zu trinken.

### Verfahrungsarten, um Flecke aus Kleidern auszubringen.

(Aus Dingers polytechnischem Journal.)

Die Flecke sind entweder Fett-, Öl- oder Harzflecke, oder sie rühren von Säuren, Alcalien, vom Harne, von Tinte, Pech, Wagenschmier, Theer u. her.

1. Fett- oder Ölflecke lassen sich leicht mit Seife, oder mit einem mit Alkali geschwängerten Wasser aus Stoffen bringen, die man waschen kann. Man kann in dieser Hinsicht auch Oxen-Galle anwenden, wie die Fleckausbringer zu thun pflegen. Terpentin-Geist und Äther dienen zum Ausbringen fetter Flecke aus Büchern und Kupferstichen. Die Anwendung der sogenannten absorbirenden Erden oder der Thonerden, wie der Walkerverde, der Kreide, des ungelöschten Kalkes u. ist weniger vortheilhaft.

2. Harz- und Wachseflecke lassen sich mittelst mehr oder minder rectificirtem Weingeiste leicht ausbringen.

3. Flecke von Säuren greifen gewöhnlich die Farben an; man muß daher mittelst der Karben die entfärbten Haare der Stoffe auszureißen suchen. Selten gelingt es, die ursprüngliche Farbe mittelst Seife oder Alcalien wieder herzustellen \*).

4. Flecke von Alcalien und vom Harne lassen sich mittelst Pflanzensäuren, Essig, Citronensaft, Weinsäure, Sauerklee Salz ausbringen \*\*).

\*) Es ist offenbar, daß diese Methode nicht viel taugt.   
Anmerk. d. Übers.

\*\*\*) Voraus gesetzt, daß der Harn des Menschen oder der Thiere, wodurch die Flecke entstanden, nicht selbst sauer war. Übersetzer hat einst eine Dame, die Vapeurs bekam, weil ihr Shawl, der so eben um 900 Thaler gekauft wurde, solche garstige Flecke bekam, zugleich mit diesem Shawl mit 1 Kr. Pottasche auf der Stelle glücklich curirt.   
Anmerk. d. Übers.

5. Gewöhnliche Tintenflecke werden mit Sauerklee Salz leicht aus der Wäsche ausgebracht; mit schwarzer Salpetersäure, auch mit dem Saft unreifer Trauben u., bringt man sie leicht aus anderen Gegenständen.

Druckerschwärze braucht, da sie fett ist, gemeine oder Ammonium-Seife (weßwegen sie auch mit Katzenharn ausgeht): dann wäscht man den Gegenstand.

Rostflecke bringt man mit Auflösung von Pottasche-Schwefelleber (hydrothionsaurer Pottasche) weg, und wäscht dann den Stoff fleißig in Wasser.

Pech, Theer, Ölfarben bringt man mit flüchtigem Terpentinöl weg: für erstere dient auch Alkohol.

Wagenschmiere und ähnliche fette Körper lassen sich mit hart gesortenen Eydottern, und hierauf mit Seife und durch Wasser wegschaffen.

### Merkwürdiges Messer.

(Aus London-Journal. November 1823).

Die Stadt Sheffield überreichte dem Prinzen Leopold ein Messer, das, in Gold und Perlmutter gefaßt, nur 4 1/2 Penny weight (1 Quentchen und 48 Gran) wiegt, 5/8 Zoll lang ist, und 50 verschiedene Instrumente in sich faßt, welche sich durch 20 Federn und in 25 Scharnieren bewegen. Der Künstler, der es verfertigte, arbeitete 36 Tage lang daran.

### Charade.

(Zweyspölig).

Ich frage mein Erstes im Munde mit mir,  
Mein Zweytes erhältst du nur von einem Thier;  
Ich athme im Ganzen, und habe das Leben,  
Schon Manchen durchs Erste mit Thatkraft gegeben;  
Ich diene verschieden, war halb nur geboren,  
Bergnüg' ich zum Beispiel, da spigt man die Ohren;  
Verdiene durch's Ganze so Manchem das Brot,  
Und ohne mich hätte man öfters wohl Noth.  
Mein Erstes kommt lebend, mein Zweytes nur todt,  
Mein Zweyt's ward geboren, mein Erst's wiegt kein Loth.

J. S.

Auflösung der Charade in Vers 1:

H ä n d e d r u c k,